

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die letzte aktenmäßige Verketzerungsgeschichte unter der Regierung des Herrn Fürstbischoffes von Speier August Grafen von Limburg-Stirum

Brunner, Philipp Joseph

Germanien [i.e. Linz], 1802

Meine Antwort

[urn:nbn:de:bsz:31-310658](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-310658)

zünftig muß über Glaubens- und Religionsgegenstände ein öffentlicher Volkslehrer so reden, daß er nicht mißverstanden werden kann und muß; und eben hierbei darf ein eifriger Bischof nicht gleichgültig seyn, so wenig sonst der Richter sich um das zu bekümmern hat, was in der Seele des Gerichteten vorgegangen seyn möchte, de interis non judicat prætor.

Meine

fängliches gegen ihn herauszuzwingen. Warum ist nicht auch der Gärtlersche Brief wider ihn gebraucht worden, um so mehr, da man wirklich aus einem andern Briefe Gärtlers gegen Brunner argumentirt hat? War der Gärtlersche Brief quæstionis so verfänglich, wie ihn der Fragesteller zu Bruchsal, und der Consulatus zu Dillingen brandmarkten, so war es ja auch zugleich um Hr. Brunner gethan! Konnte man ihn mit Hr. Gärtler zum Cojiniäner stempeln — je nun, das war ja mehr, als die ganze übrige Kegerjägererei ist, da in dem ganzen Verhöre Brunners bei weitem kein so wichtiger Artikel nur zur Sprache gekommen, als der Glaubensartikel von der Gottheit Jesu. — Die Herrn zu Bruchsal und Dillingen bleiben uns also die Aufösung dieses Räthsels schuldig; oder vielmehr es ist eben dadurch schon aufgelöst, daß Herr Pfarrer Brunner über den Gärtlerschen Brief nicht einmal befragt wurde: man muß also von Seiten des bischöflichen Vikariates gar nichts anstößiges oder heterodoxes darin gefunden haben.

Meine Antwort.

Ohe! Hr. Doktor! die Gärtlersche Antwort ist in alle Wege befriedigend, so befriedigend, daß es weder dieser Frage, noch auch dieser Antwort bedurft hätte. Wenn Menschen mit einander reden, sey es mündlich oder schriftlich, so entdecken sie sich einander durch äußere Zeichen die Gesinnungen ihrer Seele; wenn der andre mit diesen Zeichen die nämliche Idee verbindet, als der eine, so weiß er, was jener ihm sagen will: dieses gilt von mündlichen Unterredungen eben so, wie von schriftlichen. Wenn zwei sich mit einander unterhalten, so kommt es allein auf sie an, ob sie die allgemein angenommenen Zeichen beibehalten, oder gewisse Ideen mit andern Zeichen verbinden wollen; thun sie letzteres, schaffen sie für sich konventionelle Zeichen, so hat das Publikum, so hat die ganze Welt nichts dabei zu erinnern, wenn sie beide nur sich verstehen. — Der Hr. Pfarrer Brunner stand — nicht erst seit gestern — in freundschaftlichem Umgange und literarischem Briefwechsel mit dem Hr. Prediger Gärtler; er wußte also schon seine Manieren, seine Lebensarten, seine Eigenthümlichkeiten im Denken: und Reden: verstand er ihn, und dieser jenen, wer in der Welt hatte sich darum zu bekümmern? — Nun möchte ich wissen, wem der Beweis zuzumuthen sey, daß Gärtler und Brunner, die sich einander verstanden, diesen und keinen andern Begriff mit ihren gewählten Zeichen, Ausdrücken, Worten verbanden! oder vielmehr, mit welchem Rechte und aus welchem Grunde man den Sinn des gegenständlichen Briefs nur für räthselhaft ansehen möge! Nach dem, was oben schon hierüber gesagt worden ist, kann den Brief nur der

miß-

mißverstehen, der in der Literatur, in der Aesthetik, in der Philologie, in der — Grammatik (also überall) ganz Fremdling ist; und einem solchen muß man derb auf die Finger klopfen, wenn er sich ein Urtheil anzumassen wagen sollte. — Das Verhältniß und die Umstände der handelnden Personen soll hier etwas ändern? Allerdings, Gärtler und Brunner, beide sind Männer, bestens erfahren in jedem Fache von Wissenschaften, bestens bekannt mit der Religionskunde und Literatur: diese beiden eröffneten sich einander ihre Gedanken über die geheimen Absichten der Frankfurter Journalisten, und bedienten sich dazu zu einer Parallele mit den hellen Begriffen Barths und seiner Kompagnie, um das Bild der Frankfurter auffallender zu machen; man nennt das, merkt's ihr Herrn! das bei Gemälden und Schilderungen so vortrefliche chiaro-scuro, wenn man, um das Licht zu erhöhen, Schatten darneben mahlt.